

Predigt zum 4. Sonntag nach Trinitatis (24. Juni 2018) in der Ev. Christuskirchengemeinde Bad Vilbel zum Thema: „**Wasser vernichtet**“ von Pfr. Ingo Schütz im Rahmen der Sommer-Predigtreihe

Liebe Gemeinde,

ich kann mich noch gut daran erinnern, wie ich am zweiten Weihnachtsfeiertag im Jahre 2004 in meinem WG-Zimmer saß und am Computer gearbeitet habe, wo ich nebenher auch immer mal wieder in die Nachrichten auf SPIEGEL Online geschaut habe. Am Anfang klang die Meldung noch dramatisch, aber eben nach einer der üblichen Katastrophen, die jeden Tag irgendwo auf der Welt geschehen. Schlimme Überflutungen in Thailand, mehrere Tote zu beklagen. Eine Stunde später war von mehreren Hundert die Rede, nach zwei Stunden las ich die unglaubliche Zahl von 6000 Opfern. Aber selbst dabei blieb es nicht. Bei dem Tsunami starben insgesamt etwa 230.000 Menschen, über 110.000 Menschen wurden verletzt, über 1,7 Millionen Küstenbewohner rund um den Indischen Ozean wurden obdachlos.

Letzte Woche haben Ulrike Mey und Thorsten Mebus im Rahmen unserer Sommer-Predigtreihe darüber gesprochen, dass Wasser reinigt, was in der Taufe zum Ausdruck kommt. Der nasse Stoff wurde in den Mittelpunkt gestellt als etwas, das lebenswichtig ist und das das Leben bereichert wie nichts anderes. Und auch in den kommenden Wochen wird es immer wieder darum gehen, welcher Segen in dem Element liegt, das wir Vilbeler nur allzu gut kennen und von dem viele hier auch rein wirtschaftlich gesehen gelebt haben oder leben. Aber das ist eben nur die eine Seite der Medaille.

Wasser hat neben der Leben spendenden auch eine zerstörerische Kraft, das wurde bei dem außergewöhnlichen Ereignis des Tsunamis 2004 auf brutale Art deutlich. Dagegen mutet es geradezu harmlos an, wenn durch ein Starkregenereignis wie erst vor wenigen Wochen bei uns in Vilbel die Keller volllaufen und Vorräte, Kisten und Equipment zerstören bei allen, die ihre Sachen nicht höher gelagert haben. Und auch die Bibel berichtet immer wieder dramatische Geschichten, in denen das Wasser seine Tod bringende Macht zeigt. Gehört haben wir als Schriftlesung, wie Mose mit Gottes Kraft das Meer geteilt hat, wie die Israeliten gerettet wurden und wie die feindliche Armee des Pharaos anschließend darin ertrunken ist. (2. Buch Mose 14,21-31) Und nicht weit davon entfernt steht die Erzählung von der Sintflut, als Gott die ganze Erde überfluten ließ und allein Noah und seine Familie mitsamt den Tieren gerettet worden sind (1. Buch Mose 6-9).

Ist das Symbol des Wassers damit in seiner Ambivalenz irgendwie defekt, muss man das eine als Segen beschreiben und das andere als Unheil, als unversöhnliche Gegensätze, die nicht zu integrieren sind? Ist das eine vom Teufel und das andere von Gott? Müssten wir nicht eigentlich die brutalen Geschichten von Sintflut und dem ersäuferten Pharaos aus der Bibel streichen, weil sie nicht zu unserem Bild von einem menschenfreundlichen Gott passen? Ich behaupte: Nein. Denn auch in der zerstörerischen Kraft liegt ein Segen. Und das gilt nicht nur wenn es rein äußerlich Sturm und Regen gibt, hohe Wellen und große Fluten, sondern auch und gerade innerlich und im übertragenen Sinne. Was uns an Krankheiten, an Hoffnungslosigkeiten, an Streit und Zerbruch immer wieder betrifft, kann einen Segen in sich tragen, den es zu entdecken gilt.

Schauen wir uns das genau an: Die Sintflut war nur vermeintlich die Strafe Gottes für eine böse Menschheit. In Wirklichkeit ist sie aber vielmehr der Versuch eines Neuanfangs und deshalb nicht auf Zerstörung ausgerichtet, sondern auf das gute Leben. Schließlich heißt es: „Die Erde war verderbt und voller Frevel“ (1. Buch Mose 6,11). Da ist es geradezu heilsam, wenn alles weggespült wird, damit man nochmal neu starten kann – und das mag auch in einem einzelnen Leben ganz ähnlich sein: Wie schön wäre es, wenn überall dort, wo ich mich in Streit und Ärger, in Mutlosigkeit und verlorener Hoffnung verstrickt und verheddert habe, wenn da jemand aufräumt und mir einen neuen Anfang ermöglicht!

Nicht anders ist es mit dem Zug der Israeliten durchs Rote Meer: Die Pointe der Geschichte ist ja nicht der Tod des Pharaos und seiner Soldaten, sondern die Rettung und Bewahrung der Menschen, die in Bedrängnis und auf der Flucht gewesen sind. Der zerstörerischen Kraft des Wassers wohnt also ein Segen inne, weil dort, wo Altes weggespült oder vernichtet wird, ein Neuanfang möglich wird. Und genauso dürfen wir das für die Stürme glauben, die uns in unserem Leben betreffen.

Ich selbst habe das in meiner Jugendzeit erlebt, als ich mich meiner damaligen Freundin gegenüber nicht ganz so verhalten habe, wie es sich gehört. „Gelegenheit macht Liebe“, sage ich nur, und mit dieser Einstellung hatte ich sie immer wieder verletzt. Dabei war ihre Treue zu mir unerschütterlich, was ich in ungerechter Weise ausgenutzt habe. Als sie schließlich die Nase voll hatte von mir und sich mit einem Paukenschlag endgültig getrennt hat, da war das wie eine Flut, die über mich hereinbrach und die mich herumgewirbelt hat. Vieles ist in mir kaputt gegangen. Aber dieser Zerbruch hat es eben auch möglich gemacht, dass ich neu anfangen konnte und viele Verhaltensweise überdacht habe, um am Ende ein anderer Mensch zu sein. Heute bin ich mit der Frau verheiratet – aber ohne den Tag, an dem so vieles kaputt gegangen ist, wäre das nicht möglich gewesen.

Es kann immer wieder sein, dass die Dinge im Leben, die uns weh tun, zugleich eine Hilfe sind, um etwas zu verändern. Und da, wo Altes kaputt geht, kriegen wir die Chance für einen Neubeginn. Gott hilft uns mitunter dadurch, dass er Altes vergehen lässt, an dem wir gerne festhalten würden, und so überhaupt erst etwas Neues möglich macht. Wer sein Kind liebt, der schimpft auch ab und zu mit ihm und wird ihm, wenn es darauf ankommt, Dinge aus der Hand nehmen, die ihm nicht gut tun würden. Aber er wird es niemals so tun, dass das Kind daran kaputt geht. Auch Gottes Fluten in unserem Leben, die Neues möglich machen, sind nie so groß, dass sie uns ertränken, sondern sie spülen etwas Altes weg, um einen heilsamen Neustart zu ermöglichen.

Der Unterschied zwischen dem Wasser, das den Tod bringt und dem Wasser, das zum Segen führt, liegt aber mitunter gar nicht im Wasser selbst, sondern in dem, was mein Fundament ist, wenn es über mich hereinbricht. Jesus stellt uns das bildhaft vor Augen, als er ganz zum Schluss der Bergpredigt im Matthäus-Evangelium sagt: „Wer diese meine Worte hört und sich nach ihnen richtet, wird am Ende dastehen wie ein kluger Mann, der sein Haus auf felsigen Grund baute. Als dann die Regenflut kam, die Flüsse über die Ufer traten und der Sturm tobte und an dem Haus rüttelte, stürzte es nicht ein, weil es auf Fels gebaut war. Wer dagegen diese meine Worte hört und sich nicht nach ihnen richtet, wird am Ende wie ein Dummkopf dastehen, der sein Haus auf Sand baute. Als dann die Regenflut kam, die Flüsse über die Ufer traten, der Sturm tobte und an dem Haus rüttelte, fiel es in sich zusammen und alles lag in Trümmern.“ (Matthäus 7,24-27)

Das Wort Gottes ist das gute Fundament in einem Leben, durch das ein Mensch auch Sturm und Fluten trotzen kann. Und dabei ist mit „Wort Gottes“ nicht die Bibel gemeint, sondern das, was Gott zu sagen hat – Jesus Christus, das eine Wort Gottes, unser göttliches Gegenüber, an dem wir sehen und ablesen können, wie das Leben funktionieren kann, die Worte, die er spricht und das, was er ist, die Mensch gewordene Liebe Gottes, die ist das Fundament. Zu wissen, dass ich nicht tiefer fallen kann als in seine Hand, das macht mich stark im Leben über alles Scheitern hinaus! Zu wissen, dass er mich reich begabt hat und mir etwas zutraut, das hilft mir über alle Hoffnungslosigkeit hinweg! Dieses eine Wort Gottes ist das gute Fundament, und wir können es in der Bibel lesen, wir können es uns gegenseitig zusprechen, wir können es uns vom Heiligen Geist beim Beten einflüstern lassen – wir müssen nur offen dafür sein, es auch hören und lesen zu wollen.

Ich gebe zu: Das gilt nicht für alles in meinem Leben, mancher Anbau meines Lebenshauses steht doch immer noch auf Sand und ist nicht allzu sehr vom Vertrauen geprägt, dass Gott mich tragen wird, was immer da kommt. Aber wenn diese Teile weggeschwemmt werden bei einer Flut, dann ist das bei aller Schmerzhaftigkeit zugleich etwas Segensreiches, weil es einen neuen Anfang möglich macht und einen Anbau auf Fels, dann kann ich etwas Neues bauen, das auf dem richtigen Fundament steht und einen Bestand haben wird, der in die Ewigkeit hinein reicht.

Im Jahr 2004 hat der Tsunami in schrecklicher Weise vieles zerstört. Aber das Unglück hat auch dazu geführt, dass andere Sicherheitsmaßnahmen und Warnsysteme eingerichtet worden sind, durch die man bei einem neuerlichen Tsunami die Menschen rechtzeitig warnen kann um ihr Leben zu retten. Das macht die Katastrophe nicht weniger schmerzhaft, und genauso tut es immer auch weh, wenn in unserem Leben etwas kaputt geht. Das lässt sich nicht schönreden oder geistlich ins Reine deuten. Aber nach dieser einen Katastrophe wäre es die zweite, vermeidbare Katastrophe, wenn wir nichts daraus lernen würden. So aber wollen wir darauf vertrauen, dass in der zerstörerischen Kraft des Wassers, mit der wir uns heute auseinandergesetzt haben, ebenso wie mit dem, was in unserem Leben kaputt geht, immer auch die Möglichkeit verbunden ist, durch einen Neubeginn Gottes Segen zu erfahren. Dabei bewahre uns der Friede Gottes, der höher ist als all unsere menschliche Vernunft.

Amen.